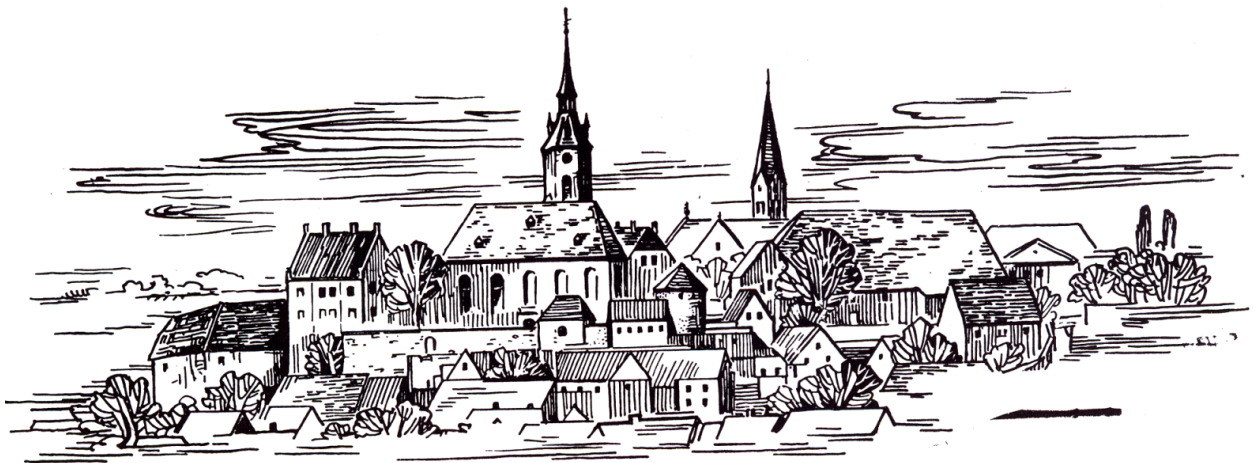


Kleine Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Arzberg

Von welcher Seite auch immer sich der Besucher Arzberg nähert, sein Blick wird von der mächtigen Kirchenburanlage angezogen. Schon im Mittelalter war Arzberg eine Mittelpunktspfarrrei, die dem Deutschen Orden in Eger unterstellt war. 1268 wurde die Kirche, deren Patronin Maria Magdalena als Schutzheilige des Bergbaues gilt, erstmals urkundlich erwähnt als westliche Tochterkirche der großen Pfarrrei Eger, deren Einzugsgebiet bis in die nördliche Oberpfalz reichte. Bis zur Reformation versahen Deutschordenspriester den Dienst in der Arzberger Kirche und ihren Filialen.

1528 schloss sich Arzberg, das damals zum Besitz der Burggrafen von Nürnberg gehörte, der Reformation an und ist seither Teil des Dekanats (früher Superintendentur) Wunsiedel. Innerhalb der Mauern der Kirchenburg mit dem noch heute erhaltenen Pulverturm, fand die Bevölkerung in Kriegszeiten Schutz, so zum Beispiel 1430 gegen die Hussiten und 1504, im Landshuter Erbfolgekrieg gegen die Böhmen. Erst im Dreißigjährigen Krieg wurde die Wehranlage mitsamt der mittelalterlichen Kirche von Wallenstein'schen Truppen eingenommen und in Brand gesteckt. Die Bevölkerung von Arzberg wurde dabei fast völlig ausgelöscht. Auch die alten Kirchbücher gingen verloren, das erste vorhandene Kirchenbuch datiert 1634. 1645 zählte der Ort mit einem Stadtrecht privilegierte Ort noch 200 Einwohner. Erst 1791/92 wurde die notdürftig instand gesetzte Kirchenruine durch einen Neubau im Stil des abklingenden Spätbarocks ersetzt. Als 1883 der Turm auf 48 Meter erhöht und sein heutiges Aussehen erhielt, verschwand die welsche Dachhaube aus dem Stadtbild. Die vorerst letzte Generalsanierung kam 1992 zum Abschluss.

Kunst- und kulturhistorisch bemerkenswert sind die Bahrtuchtafeln an der rechten Chorbauwand. Ein Relikt aus der Zeit des Bergbaues, aus dem Arzberg (Erzberg) seinen Namen ableitet. (Ingrid Eisenkolb)



Kleine Beschreibung der Maria-Magdalena-Kirche (nach Dr. F. Singer)

Auf marmornem Fels von Osten nach Westen gerichtet, änderte sich die Kirche in Größe und Aussehen im Laufe der Jahrhunderte. Das erste Kirchlein mag wohl nur ein fester Holzbau gewesen sein. Ein früher Steinbau beanspruchte nur den halben (östlichen) Teil des jetzt überbauten Raumes. Um 1500 erfolgte eine Erweiterung nach Westen. Der Unterteil des Turms, die Langhausnordwand, der Nordteil des aus drei Seiten eines Achtecks geschlossenen, noch heute mit einem Strebepfeiler gestützten

Chors, gehen auf spätgotische Zeit zurück. Nach Zerstörung durch Brand im Jahre 1632 begannen die Einwohner zehn Jahre später mit ihrem tatkräftigen Pfarrer Simon Schöpf die Kirche allmählich wiederherzustellen.

1790-92 wandelte sich die als düster beschriebene alte Kirche im Stilempfinden der Aufklärungszeit zu einem hellen spätbarocken Gotteshaus.

Das Westportal und die Seitenportale stehen in den Mittelachsen. Die rundbogigen Fenster (5 Fensterachsen) zeigen glattes Gerähme und kräftige Sohlbänke aus Granit.

Beim Betreten der Kirche wird man von einer festlichen, fast heiteren Raumstimmung umfungen. Zweigeschossig umlaufende Emporen, die im Chorteil einst Herrschafts- und Honoratiorenlogen enthielten, ruhen auf Holzsäulen mit ionischen Kapitellen. Die Flachdecke zeigt ein auf die Mitte beschränktes Fresko der Himmelfahrt Christi. An der Decke der linken oberen Loge ist in Stuckausführung das „Auge Gottes“ als Trinitätssymbol angebracht. Zwei von der Decke herabhängende Kronleuchter sind schöne Kupferschmiedearbeiten um 1900. Zu den Emporen führen Holzstiegen.

Auf der dem Kanzelaltar axial gegenüberliegenden, konvex vorschwingenden Orgelempore steht seit 1976 eine fünfteilige Orgel mit drei Türmen (32 Register mit 2144 Pfeifen) aus der Werkstatt Hammer in Arnum bei Hannover. Der Prospekt weist reichen, aus älterer Zeit übernommenen Schmuck auf. (Vorläuferinnen waren eine hannoversche Orgel von 1931 und ein Werk des Bayreuther Hoforgelbauers Wiegleb von 1792.)

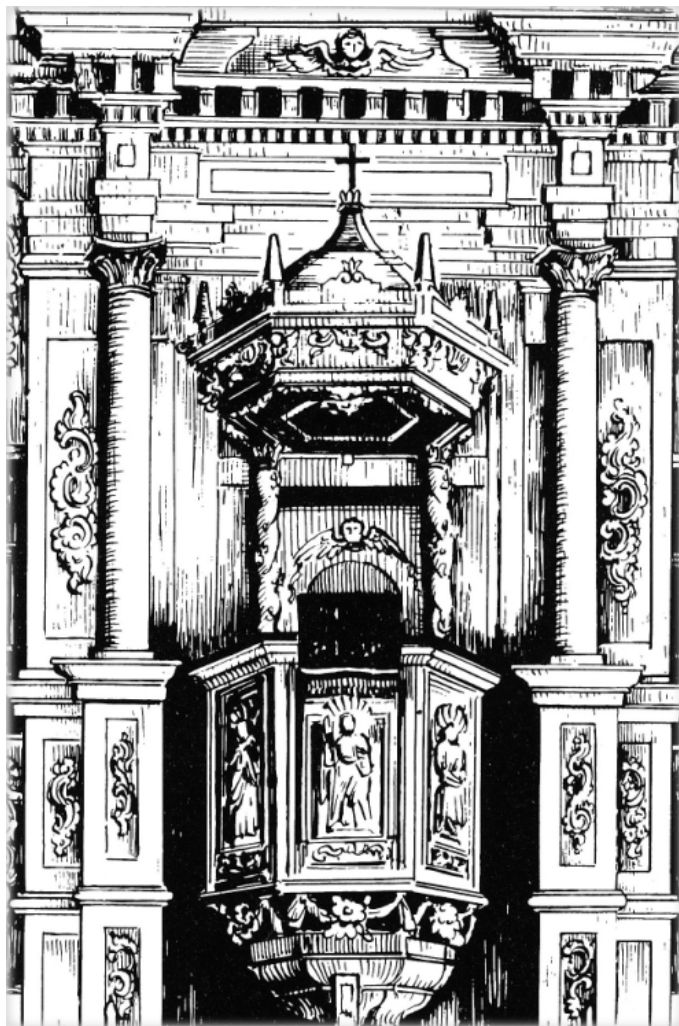
Der Turm an der Nordseite geht in seinem unregelmäßig vierseitig gemauerten Unterbau aus Phyllitbruchsteinen und behauenen Eckquadern aus Kalkstein auf spätgotische Zeit zurück. Im Erdgeschoß, das früher als Sakristei diente, sind noch Schlitzfenster zu erkennen. Nachdem durch den Brand von 1632 das hölzerne Obergeschoß zerstört worden war, schritt man 1658/59 zum Wiederaufbau. 1883 wurde der Turm mit Granitquadern erhöht und erhielt eine mehrfach geschweifte welsche Haube mit vier Dachgauben, einer offenen „Laterne“ und einem Spitzhelm aufgesetzt. Die Turmhöhe von 48 m steht in gut proportioniertem Verhältnis zu dem 19 m hohen Kirchenschiff.

Im Turm hängen vier Glocken, zwei von 1644, die große Glocke von 1735, die auch täglich beim Zwölfuhrläuten erklingt und die Gebetsglocke von 1819.

Waren die Glocken vor der Verwendung für Kriegszwecke im ersten Weltkrieg verschont geblieben, so hieß es 1942 von drei Glocken Abschied zu nehmen. Nach Kriegsende fand sie aber alle drei der Regnitzlosauer Pfarrer auf einem Hamburger Glockenfriedhof wieder. Mit einem Bruckwagen wurden sie dann vom Arzberger Bahnhof abgeholt und in einem „Festzug“ zur Kirche gebracht. Am Kirchweihfest 1947 riefen sie alle miteinander wieder die Gemeinde zum Dankgottesdienst.

1268: ECCLESIA IN ARZPERGE	1292: vom Egerland an die Burggrafen von Nürnberg · Bergbau und Hammerwerke			
1408: Stadtrecht	1430: Hussitensturm	1500: 400 Einwohner	1504: Böhmennot	
1529: Reformation	1562: Pest	1574: Hochofen · Rohrschmieden		1600: 550 Einwohner
1602: Pest		1632: Krieg · Brand · Pest		1645: 200 Einwohner
1648: Pest	1665: Bauern · Bergleute · Schlosser · Schmiede · Töpfer · Weber		1700: 500 Einwohner	1771: Hungersnot
1791: an Preußen		1792: Neubau dieser Kirche		1796: Alex. v. Humboldt
1800: 1200 Einwohner		1810: an Bayern		1816: Hungersnot
1818: C.M.v. Bauernfeind		1819: Rathausbau		1826: Schulhausbau
1839: Auswanderung · Porzellanindustrie		1860: Spital		1867: großer Stadtbrand
1875: katholische Kirche		1876: neues Stadtrecht		1879: Eisenbahn
1900: 2600 Einwohner		1904: Kraftwerk		1913: Hochwasser
1914: Großkraftwerk		1918: 172 Kriegstote		1945: 306 Kriegstote und Vermißte · Flüchtlingseleid
1950: 6900 Einwohner				

An der westlichen Außenmauer des Turms ist seit 1972 auf Veranlassung des Fichtelgebirgsvereins eine „Steinerne Chronik“ mit den wichtigsten Daten der Ortsgeschichte angebracht.



Der Kanzelaltar

Den Blickfang für den Kirchenbesucher bildet der im Chor freistehende, von zwei ionischen Säulen flankierte Kanzelaltar in seinem reich gegliederten Aufbau. Er wurde nachträglich 1792 aus dem 1661 von einem „Schreiner“ in (Bad) Berneck gelieferten Altar und aus der 1695 von dem Bildhauer Johann Nikol Knoll in Hof geschaffenen Kanzel zusammengefügt. (Diese Kanzel stand zuerst an der in das Kirchenschiff hineinreichenden Südmauer des Turms. Nach 1700 wurden in den protestantischen Gemeinden der Bayreuther Markgrafschaft Kanzelaltäre beliebt.) Auf dem Altarblatt ist ein auf Holz gemaltes Abendmahlsbild in einem Akanthusrahmen eingesetzt. Zu Seiten des Altaraufbaues stehen in Mensahöhe auf Konsolen halblebensgroße Schnitzfiguren von St. Petrus (mit Schlüssel) und St. Paulus (mit aufgeschlagenem

Buch). Die Zeugnisse ländlicher Kunstfreude im Barock kamen – zusammen mit dem Altar – 1661 von dem auch als „Kunsttischler“ bezeichneten Meister in (Bad) Berneck. Der zweistöckige, rot-grün marmorierte Altaraufsatz (Retabel) zeigt zwei Rundsäulen mit korinthischer Blätterverzierung, Wandpfeiler (Pilaster) und zwei seitliche Fenster in Rundnischen. Alle Teile sind reich mit vergoldeten Muschelwerkreliefs (Rocailles) besetzt. Ein Konsolenfries und ein um Vorsprünge herumgeführtes (gekröpftes) Gesims mit einem geflügelten Engelskopf in der Mitte gliedern das quere Gebälk. Auf den Giebelschenkeln stehen außen geflügelte Engelsfiguren, innen sitzen kleine Puttos. Der rechteckige, von Voluten flankierte Giebelsockel zeigt ein aufgeschlagenes Buch mit den Buchstaben „A O“. Aus dem offenen (gesprengten) Segmentbogen des Giebels erhebt sich wie triumphierend ein Kreuz.

Die Kanzel hat einen sechseckigen, mit vergoldetem Blüten- und Blätterwerk behängten Korb, der in einem umgekehrt pyramidenförmigen Unterteil und Knauf endigt. In rundbogig gerahmten Blendnischen stehen vergoldete Halbreleeffiguren, die (vorne) Christus als Welterlöser (Salvator mundi) und (seitlich) je zwei Evangelisten mit ihren Symbolen darstellen: des Matthäus (mit Engel), Johannes (mit Adler), Markus (mit Löwen), Lukas (mit Stier). Den die Kanzel überdachenden Schalldeckel bekrönt ein Kreuz. Er ist mit

Engelsköpfen, aufragenden Obelisken, schmückenden Palmetten und Lambrequins besetzt. Auf der Unterseite zeigt sich in Reliefschnitzerei eine versilberte Taube in goldenem Strahlenkranz als Symbol des Heiligen Geistes. Zu Seiten der mit einem geflügelten Engelskopf und Lorbeerblattzöpfen dekorierten Kanzeltür vermitteln zwei von Weinlaub umrankte, gewundene Säulchen den Eindruck einer Stütze für den schweren Kanzeldeckel.

Das Kruzifix

Dem lebensgroß geschnitzten gekreuzigten Heiland ist ein Platz an der nördlichen Chorschlussmauer zugewiesen. Das 1698 aus einer unbekanntem Werkstatt gekommene Kruzifix stand bis zur Kirchenerneuerung von 1790 auf einem Postament zwischen der südlichen Turmwand und dem Chor. Der Körper des Gekreuzigten erscheint in formschöner ruhiger Haltung; das Haupt ist ein wenig geneigt, die Arme sind schräg gestreckt, das faltenreiche Lendentuch ist in einem seitlichen Knoten gebunden.

(Zeichnungen: Emil Richter)

Weitere Informationen finden Sie auf unseren Internetseiten unter www.ekg-arzberg.de

